

**Erscheinungsweise:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Anzeigenpreis:**  
a) im Anzeigenteil.  
Die Seite . . . 15 Goldpfennige  
Familienanzeigen 8 Goldpfennige  
b) im Reklameteil.  
Die Seite . . . 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen kommen 50% Zuschlag.

Für Plakate und Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Gerichtsstand für beide Teile ist Calw.



**Amts- und Anzeigenteil für den Oberamtsbezirk Calw.**

**Bezugspreis:**  
In der Stadt 40 Goldpfennige wöchentlich, mit Trägerlohn.  
Postbezugspreis 40 Goldpfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Sehr geehrter Herr,  
Verantwortliche Schriftleitung:  
Friedrich Hans Scheele,  
Druck und Verlag der A. Oelshöfer'schen Buchdruckerei.

Nr. 39

Dienstag, den 17. Februar 1925.

99. Jahrgang

# Deutsche Wirtschaftspolitik im Osten.

## Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Königsberg, 16. Febr. (W.F.) Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus ergriff auf der Ostmesse in Königsberg anlässlich des abendlichen Zusammenkommens das Wort und führte etwa folgendes aus:

Die diesjährige Ostmesse verspricht einen günstigen Verlauf und sie bilde damit ein weiteres Glied zu dem Ziele, welches auch die bisherigen Messen verfolgten: „Der Länder verbindende Markt des Ostens zu werden.“ Hier spreche jeden die Hoffnung an, die so notwendig sei bei dem schweren Weg, den die deutsche Wirtschaft zur wirtschaftlichen Freiheit auf den durch den Versailler Vertrag unterhöhlten Wirtschaftsgrundlagen zu beschreiten habe. Man dürfe nicht von den Augenblicksverhältnissen aus die Lage der deutschen Wirtschaft beurteilen und vergessen, daß wir zurzeit in den Jahren der wirtschaftlichen Atempause leben.

Nur durch Zufluß der Auslandskredite sei unser kapitalarmer Wirtschaftskörper bisher aufrecht erhalten worden, was sich in der starken Passivität der Handelsbilanz des vorigen Jahres ausdrückte.

Eine seiner ersten Regierungshandlungen hätte aber einer Warnung gelten müssen, diese Auslandskredite produktiv zu gestalten und nur unter kundiger Führung hereinzunehmen und zu verwenden. Preissteigernde Tendenzen seien durch die Weltmarkt-Konjunktur wie auch zum Teil durch die Auslandskredite bei uns hervorgerufen, welche ihrerseits wieder die Löhne trieben. Aus dieser Grundlage heraus seien die großartigen Vorbereitungen der Königsberger Kaufmannschaft und Stadtgemeinde, die Warenausfuhr zu heben und die Verbindungen nach dem Osten hin zu knüpfen, so sehr zu begrüßen.

Schon heute sei Ostpreußen ein großer Kunde Deutschlands geworden und die deutsche Einfuhr aus dem Osten habe sich gehoben.

Noch sei nicht alle Hoffnung auf einen lebhaften Handel mit den Oststaaten erfüllt. Der Rapallo-Vertrag habe die Beziehungen mit Rußland nicht in dem erwarteten Maße geknüpft. Vor allem sei die Kapitalarmut der Ostländer schuld daran gewesen, wenn sie ihre Käufe bei den währungstärkeren Ländern deckten. Es zeige sich aber schon jetzt, daß dieser Kreditvorsprung durch deutsche Qualitätsarbeit mehr als aufgehoben würde. Auch dürften die politischen Momente keineswegs auf die Dauer die natürlichen Wirtschaftsverbindungen stören. So müßten die Handelsvertragsverhandlungen mit den Ostländern von dem Geiste getragen werden, die Pionierarbeit des ostpreussischen Handels zu unterstützen.

Auf die russischen Verhandlungen eingehend, betonte der Minister, daß die deutsche Delegation aus Moskau zurückgekehrt sei, um nunmehr in Berlin die Vorbereitungen für weitere Verhandlungen zu treffen. Erst am 13. Januar 1925 sei mit Polen ein Provisorium abgeschlossen worden mit der Abrede, daß beide Länder sich auf dem Gebiete des Warenverkehrs nicht diskriminieren und allgemeine Handelsvertragsverhandlungen am

1. März 1925 in Berlin beginnen sollten. Die Vorbereitungen seien vor der Vollenbung.

Mit Finnland, Estland und Lettland seien noch ins Einzelne gehende Abkommen und Tarifabreden getroffen. Aber der Grundgedanke der Meistbegünstigung, den Deutschland zur Richtschnur seiner Handelsvertragspolitik nehmen müsse, liege bereits den bisherigen Verträgen mit Lettland und Estland zugrunde.

Um den weiteren Handelsvertragsverhandlungen das Fundament zu schaffen, werde in der nächsten Zeit dem Deutschen Reichstag die Zolltarinovelles zugehen.

Es würde bedauerlich sein, wenn diese Vorlage zum Anlaß inneren politischen Streits genommen würde, wo die Novelle sich doch sachlich bei allen bisherigen Verhandlungen als dringend notwendig erwiesen habe und diese Notwendigkeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch bei den Beratungen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates anerkannt worden wäre. Eine Zollvorlage könne nicht vom einseitigen Interessenstandpunkt beurteilt werden. In ihr müßten die gesamtwirtschaftlichen Interessen wie äußere Erfordernisse ausgewogen sein. Auch nicht allein vom Standpunkt der augenblicklichen Wirtschaftslage und den momentanen Preisverhältnissen dürfte die Zollvorlage beurteilt werden. Die Vorlage müsse einerseits so geschaffen sein, daß sie die berechtigten Schutzinteressen aller wirtschaftlichen Kreise Deutschlands ausreichend berücksichtige, und daß sie andererseits die Stellung unserer Handelsvertragsunterhändler bei den schwierigen Verhandlungen nachdrücklicher und wirksamer gestalte, als es der bestehende Zolltarif ermöglichte. Auch in der Zoll- und Handelsvertragspolitik müsse deshalb die Grundlinie berücksichtigt werden, eine Stärkung der stetigen Faktoren in der Wirtschaft herbeizuführen, damit wir die kurzatmigen ruckweisen Konjunkturschwüngen überwinden und wieder eine planvolle Wirtschaftskalkulation in Handel und Gewerbe durchführen können.

Die deutsche Wirtschaft könne auf die Dauer nur gehärtet werden, wenn wir den hauptsächlichsten Faktoren unserer inneren Wirtschaft und damit auch der Landwirtschaft die Steigertätigkeit der Produktionswirtschaft zu sichern vermöchten.

Um die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen, sei eine Vereinigung von unproduktiven Lagen, Verbesserung der technischen und organisatorischen Einrichtungen, ein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu vollziehender Steuerumbau, eine wirtschaftliche Frachtenpolitik, Zusammenfassung der öffentlichen Gelder in der Reichsbank, Förderung deutscher Qualitätsarbeit und vor allem eine Genüßung unserer Wirtschaftsmoral Forderungen der Stunde. Die letzten Schäden der im Kriege notwendigen Zwangswirtschaft müßten nunmehr ebenso notwendig wie endgültig beseitigt werden. Die Jahre der wirtschaftlichen Atempause seien zu nützen. Die Handelsvertragsverhandlungen müßten uns wieder Eingang in die Welt verschaffen, damit wir die „mageren Jahre“ überwinden können. In der Welt schreite, wenn auch allzu langsam, die Einheit voran, daß die deutsche Kaufkraft der Welt nur dann erhalten werden könne, wenn auch der Abfluß deutscher Qualitätsarbeit draußen gesichert bleibe.

In diesem Sinne begrüße er auch die ostpreussischen Einrichtungen, die Ostmesse, als eine fruchtbare Grundlage unserer künftigen Wirtschaftspolitik zum Ausbau unseres Handels mit dem Osten.

## Neueste Nachrichten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus hielt auf der Königsberger Ostmesse eine Rede über Deutschlands Handels- und Wirtschaftspolitik.

Die Ruhrentschädigung der Reichsregierung ist dem Reichstag heute zugegangen.

Der im Zusammenhang mit der Barmataffäre beantragte Postgesetzpräsident Richter ist mit sofortiger Wirkung in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Die Franzosen haben in den letzten Tagen in verschiedenen Städten des besetzten Gebietes zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Der Generalbericht der Kontrollkommission wird aus „sachlichen Gründen“ erst am Mittwoch der Vorkonferenz übergeben werden.

Die rumänischen Behörden betreiben in täglich wachsendem Maße die Ausweisung von Reichsdeutschen aus Rumänien.

in dem Schreiben des Reichskanzlers Dr. Stresemann an Herrn Hugo Stinnes vom 1. 3. und 13. November niedergelegt.

Die Verpflichtung des Reiches zur Rückzahlung ist also unbefristet.

Sie entspricht auch durchaus der Gerechtigkeit, weil es sich hierbei um die Bezahlung von Reparationslieferungen handelt, die dem Reiche zustanden, die aber das Reich in seiner finanziellen Notlage nicht ausführen konnte. Diese durch die Micum-Verträge erzwungenen Bar- und Sachleistungen der Industrie sind ausdrücklich mit der Begründung erfolgt, daß sie zur Abdeckung der deutschen Reparationsverpflichtungen verwendet und der deutschen Regierung auf Reparationskonto gutgeschrieben werden. Die Frage war nun, wann und in welcher Weise diese Verpflichtungen abgedeckt werden sollten. Die bedrohliche Lage einzelner Unternehmungen und ganzer Industriezweige in den letzten Monaten des Jahres 1924 bot bei einer schnellen Regelung nicht nur die Aussicht, der Industrie Hilfe zu bringen, sondern auch die Möglichkeit, einen bedeutenden Nachschub ihrer Forderungen und damit einen finanziellen Vorteil für das Reich zu erzielen. Eine schnelle Einlösung der Reichsverpflichtungen war auch notwendig, um nicht die späteren Etatsjahre, die mit den Dawes-Annullitäten schon stark belastet sind, noch mehr zu belasten. Die Verpflichtung lautet auf Zahlung in Anleihe oder in anderer Weise. Eine Abfindung in Anleihe brachte der Industrie keine wesentliche Hilfe und wäre für die Währungsfrage gefährlich gewesen. Andererseits war die Kassenlage des Reiches in diesen Monaten für eine Barabfindung günstig. So waren z. B., abgesehen von den Steuereinzugungen, im Dezember vom Generalagenten bedeutende Rückzahlungen aus früheren Vorauszahlungen auf die Dawes-Annullitäten geleistet worden.

Die Regelung durch Vergleich erschien deswegen gerechtfertigt. Sie hat dazu geführt, daß über 200 Millionen Reichsmark gegenüber dem vollen Ertrag erspart worden sind.

Nach Abzug der bereits früher zu einem großen Teile in Eschakanweisungen geleisteten Abschlagszahlungen und der seit November 1923 erfolgten Steuerausrechnung verblieb noch eine restliche Vergleichssumme von 222 Millionen Reichsmark. Auch von diesem Betrage sind noch 110 Millionen Reichsmark durch Uebernahme einer Kreditverpflichtung des Bergbaus bei der Reichsbahn abgedeckt worden, so daß eine Barabfindung von 112 Millionen Reichsmark verblieb.

Zu Gegenjahre hierzu wurde in der Öffentlichkeit bisher angenommen, daß plötzlich rund 700 Millionen Goldmark in bar an die Schwerindustrie der Ruhr ausgeschüttet worden seien. Tatsache ist, daß es sich bei der Schlussabfindung um weniger als ein Drittel dieses Betrages gehandelt hat. Eine schnelle Ablösung ließ sich nicht auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung durchführen. Der Reichstag war aufgelöst und die Reichsregierung befand sich in Demission. Bei einer Verzögerung wäre der Reichsfiskus bedeutender Ersparnisse verlustig gegangen. Um diesen Vorteil für das Reich zu sichern, wurden die Zahlungen auf Grund einer Etatsüberschreitung vorgenommen.

Die für die Etatsüberschreitung auf Grund der Haushaltsordnung notwendige Voraussetzung eines unabweisbaren Bedürfnisses ist vom Reichsfinanzminister als gegeben angesehen worden, da von den einzelnen Zahlungen jeweils die Möglichkeit der rechtzeitigen Lohnzahlung in ganzen Industriezweigen, wie auch die Aufrechterhaltung ihrer Betriebsführung abhängig erschien. Der Antrag auf Indemnität liegt jetzt vor. Er ist dem Reichstag zugleich mit der Denkschrift zugegangen.

# Die Denkschrift über die Ruhrentschädigungen

Berlin, 16. Febr. Die ausführliche Denkschrift über die Ruhrentschädigungen, die heute dem Reichstag zugegangen ist, befaßt sich in ihren wesentlichsten Teilen mit dem Zeitraum nach der Aufgabe des Ruhrkampfes und umfaßt im besonderen die Reparationsleistungen, welche der Industrie der besetzten Gebiete an Stelle des Reiches durch die Micum-Verträge auferlegt worden sind. Das wichtigste Kapitel ist die endgültige Schlussabrechnung und Abgeltung der sich daraus ergebenden Reichsverpflichtungen in den Monaten Dezember und Januar. Zunächst wird festgestellt, daß die Zahlungen nicht nur den großen Industriegruppen des Ruhrgebietes, der chemischen Industrie und der Rheinschiffahrt zugeflossen sind, sondern gleichzeitig auch der großen Zahl kleiner und kleinster Gewerbegruppen. Bei der großen Zahl der im Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete zusammengeschlossenen verschiedensten Industrie- und Gewerbegruppen erfordert die Durchführung des Vergleichs und die Auszahlung naturgemäß eine längere Zeit als bei den Industrien, bei denen nur mit einer einzigen Stelle zu verhandeln war. Wichtig ist ferner die absolute Klarstellung des Charakters der Rückvergütungen.

Es handelt sich im besonderen um die nach Einstellung des Ruhrkampfes von der Industrie des Ost- und neu besetzten Gebietes durch den Abschluß der Micum-Verträge erzwungenen und aus eigenen Mitteln für das Reich ausgeführten Reparationsleistungen.

Bekanntlich erklärte nach Einstellung des passiven Widerstandes die Reichsregierung grundsätzlich ihre Bereitwilligkeit, die Reparationsverpflichtungen wieder aufzunehmen. Sie war aber dazu finanziell nicht in der Lage. Die Bezahlungsmächte bestanden indes darauf, daß die Sachleistungen, besonders die Kohlenlieferungen, sofort wieder aufgenommen würden. Nur unter dieser Bedingung konnte die Wiedereingangskehr der Wirtschaft von den Besatzungs-

mächten erkaufte werden, die unbedingt notwendig war, um das Heer der Arbeitslosen wieder zurückzuführen und um angelegentlich der separativistischen Reibereien den völligen politischen Zusammenbruch und die Absonderung der besetzten Gebiete vom Reich zu vermeiden. Unter diesen Umständen entschloß sich zuerst die Ruhrkohlenindustrie, durch Anspannung ihres privaten Kredits die Reparationsloshlieferungen aufzunehmen. Voraussetzung war aber, daß die Reichsregierung eine Verpflichtung zur späteren Erstattung der Leistungen übernahm. Die Arbeiterchaft trat in einem Schreiben des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands an die Reichsregierung vom 20. Oktober für die Beschreitung dieses Weges ein, da nach ihrer Auffassung sonst das Chaos und die Abschnürung des Rhein- und Ruhrgebietes unvermeidlich gewesen wäre. Das arbeitende Volk an Rhein und Ruhr, so lautete das Schreiben weiter, würde es nicht verstehen, wenn die Reichsregierung nicht alle Mittel bis zum äußersten erschöpfe, diese Abtrennung zu verhindern, um der bedrängten Ruhrbevölkerung zu helfen. Um die Verhältnisse des besetzten Gebietes zu ordnen entschloß sich die Reichsregierung, den Verhandlungen der Industriellen mit der Micum zuzustimmen, die Aufrechnung der übernommenen Lasten auf gewisse Reichssteuern zu gestatten und für die darüber hinausgehenden Leistungen

eine Verpflichtung zur Rückvergütung der vorgelegten Beträge

mit der Maßgabe anzuerkennen, daß die Beträge den Besetzten zunächst gutgeschrieben und nach Ordnung der Reichsfinanzen demnachst in Anleihe oder in anderer Weise vergütet werden.

Die grundsätzliche Bereitwilligkeit der Reichsregierung hierzu wurde auf Grund einer Kabinettsitzung vom 20. Oktober 1923 erteilt und die näheren Einzelheiten wurden

## Das nationale Prinzip im Orient.

Seit fast 500 Jahren krankt Europa an der osmanischen Frage. Nachdem man zu Beginn des achten Jahrhunderts den Ansturm der Mauren zunächst zurückgeschlagen hatte, blieb trotzdem bis 1492 Spanien der Kampfplatz zwischen Christentum und Islam. Erst in diesem Jahre, in dem durch eine sonderbare Schicksalsfügung Amerika entdeckt und damit die Weltpolitik des alten Kontinents begründet wurde, verschwanden die Mauren aus der iberischen Halbinsel, auf der nur noch die stolzen Bauten von dem Kunstsinne und der hohen Kulturentwicklung des Islam zeugen. Ungefähr gleichzeitig, im Jahre 1453, wurde das alte Byzanz, das heutige Konstantinopel, von den Türken erobert. Von dort drängten sie immer weiter über den Balkan bis Ungarn und schließlich bis Wien vor. Die Verteidigung der österreichischen Hauptstadt ist der Höhe- und Glanzpunkt dieses Ringens und zugleich auch die Wende. Seitdem stutet die Welle langsam zurück. Die Türken haben längst ihren „Schrecken“ als eine europäische Gefahr verloren. Eine Bedrohung stellen sie nicht mehr dar, wohl aber hat ihre Anwesenheit in Europa eine Summe von Kriegen heraufbeschworen, die beinahe die gesamte Geschichte Europas in der Neuzeit ausfüllt. Namentlich das neunzehnte Jahrhundert wird von ihnen beherrscht und selbst der Weltkrieg ist in seinen Anfängen aus diesem Widerstreit zu erklären. Die deutsch-englische Gegnerschaft hat ihre stärksten Wurzeln in der Bagdadfrage gehabt, die deutsch-österreichisch-russische eigentlich ihre einzige Ursache in dem Kampf um das türkische Erbe.

Es ist daher sehr verständlich, wenn man auch den jetzigen Vorgängen mit einer mit Unruhe gemischten Aufmerksamkeit folgt. Der kluge Goltz Pascha hat als ehrlicher Freund der Osmanen ihnen immer den Rat gegeben, sich auf Asien zu beschränken und aus Stambul ein geschichtliches Museum zu machen. Prestige Gründe, aber auch ein strategischer Gedanke haben die Türken diesen Rat mißachtet lassen. Als Beherrscher der Dardanellen blieb ihr Einfluß auf die Balkanstaaten und Rußland ungeschwächt, weil sie den Schlüssel zum Schwarzen Meere in Händen behielten. Daran ändert es auch nichts, daß die neuen Friedensverträge ihre Macht dort erheblich beschränken. Vielleicht gingen sie dabei von der alten Erfahrung aus, daß man die Großmächte im Ernstfall mit Erfolg gegeneinander ausspielen kann. Und in der Diplomatie sind sie immer Meister gewesen. Sie blieben also in Konstantinopel, aber, und das schien einen Wandel anzudeuten, sie betrachteten es seit dem Zusammenbruch nur noch als Außenposten, während sie ihre eigentlichen Kräfte in Vorderasien konzentrierten. Angora wurde ihre Hauptstadt. Die Mächte haben sich dem zum Teil gefügt und erst in den letzten Monaten haben England und Frankreich eile etwas andere Politik verfolgt, indem sie ihre Botschafter für Konstantinopel ernannten mit der Weisung, im Bedarfsfall nach Angora hinüberzureisen. Logisch ist das nicht, denn damit bestätigen sie nur, daß sie das Goldene Horn als die eigentliche diplomatische Stätte der Türkei ansehen.

Der Rückzug nach Asien bedeutet aber zugleich einen Sieg des nationalen, oder wie man hier beinahe besser sagt, nationalistischen Prinzips. Verständlich ist es durchaus, wenn sich in der Türkei der Haß gegen Europa allmählich wieder gesteigert hat; denn die Behandlung, die die Türken von den Westmächten erfahren, ist alles andere als erfreulich gewesen. Gelegentliche Bemühungen, mit Angora zu einem Einvernehmen zu gelangen — erinnert sei an die Sendung des französischen Abgeordneten Franklin Bouillon — gingen doch nur von dem Gedanken aus, sich selbst auf Kosten der anderen einen besonders günstigen Platz zu sichern. Dieses Spiel haben die Türken durchschaut. Daher ihre Lastversuche nach Mostau! Der Bolschewismus schien ihnen mit seiner haßerfüllten Einstellung gegen Paris und vor allem gegen London der gegebene Bundesgenosse. Diese Politik aber ist wohl an dem mangelnden Verständnis in Mostau gescheitert, wenn wir auch vielleicht mit ihrem Wiederaufleben bei einem Konflikt zu rechnen haben.

Der türkische Nationalismus, der tatsächlich die Volksstimmung wiedergibt und nicht nur der Ausdruck einer Partei ist, beherrscht das Parlament vollkommen. In Kemal Pascha hat man einen ebenso selbstbewußten wie geschickten Führer, von Angora aus ist er wieder zurück

nach Konstantinopel gerungen, in dasselbe Konstantinopel, das früher gegen diese Auffassung abgestumpft war und sich etwas mit den europäischen Einflüssen ausgeglichen hatte. Damit aber wird er für die europäische Politik aktuell. Die Türken machen gar keinen Hehl daraus, daß sie ihr Gebiet von allen fremden Elementen säubern wollen. Man soll darüber nicht vorschnell richten. Die Erfahrungen, die sie gemacht haben, geben ihnen bis zu einem gewissen Grade recht; denn diese Elemente haben ihnen dauernd die Einmischung der Großmächte und der Balkanstaaten zugezogen. Ihr Mißtrauen ist daher begründet und man soll ihnen besonders zugute halten, daß namentlich die Griechen keine angenehmen Nachbarn sind. Wirtschaftlich aber ist dieses Bestreben für sie selbst unheilvoll, denn ihre Verwaltung ist so ziemlich die schlechteste gewesen. Die Fähigkeit, die Wirtschaft zu entwickeln, haben sie bisher nicht bewiesen. Anfänge mögen jetzt vorhanden sein, die Urteile darüber gehen auseinander, aber auch sie würden nicht genügen. Die türkischen Gebiete sind, und das bleibt entscheidend, die Achse der drei zusammenhängenden Kontinente Europa, Afrika und Asien. Der Weltverkehr kann mit die Türkei nicht herumgeführt werden, ganz abgesehen davon, daß sie für viele Rohstoffe ein wichtiges Gebiet ist. Die Ausiedlung der Christen würde die Türkei ausschalten.

In London, wo man solche Dinge immer am liebsten und nüchternsten sieht, hat man denn auch den Gedanken angeregt, mit einem wirtschaftlichen Boykott zu antworten, der aber recht zweischneidig wäre. Bei der Anpruchslosigkeit der Türken und ihrer ganzen quietistischen Lebensauffassung würden sie vermutlich mit einem Achselzucken darüber hinweggehen, während der europäische Handel recht erhebliche Nachteile davon hätte. Man könnte höchstens annehmen, daß die Türkei in ihren Rüstungen gelähmt würde — falls nicht Rußland einprägen! — und daß sie das früher oder später zur Nachgiebigkeit zwänge. Diese Frage könnte ausreifen. Man könnte das Ergebnis eines solchen Kampfes abwarten, bei dem wahrscheinlich Europa sich auf die Dauer doch als der Stärkere erweisen würde. Die Ausiedlung selbst ist undurchführbar. Weber ist Griechenland imstande, seine Volksgenossen aufzunehmen, es fehlt ihm dazu alles, der Platz, die Existenzmöglichkeiten für neue Einwanderer und die Organisation, sie unterzubringen. Mit der Türkei sieht es ebenso. Ihre Organisation würde nicht ausreichen, die aus dem Balkan vertriebenen Mohammedaner anzusiedeln. Es würde ein allgemeines Chaos entstehen, das das in beiden Staaten herrschende Elend noch maßlos vergrößern würde. So geht es nicht, wenigstens nicht in absehbarer Zeit, obwohl man die Frage später einmal ganz sicher lösen muß.

Die Gefahr liegt jedoch ganz wo anders. Die Ausweisung des Patriarchen aus Konstantinopel ist in Griechenland als ein Affront aufgefaßt worden, den sich dieser gleichfalls nationalitätstreuere durchdränkte Staat nicht bieten lassen will. Daher denkt man in Athen im Notfall auch an einen Rumangang, wobei man der Hilfe Jugoslawiens und Rumaniens, vielleicht auch Bulgariens sicher wäre. Auch auf die Großmächte glaubt man zählen zu dürfen. Ob bei Italien mit Recht, ist eine noch ungelöste Frage, da man in Rom jede Ausdehnung des jugoslawischen Einflusses als eine Nebenbuhlerschaft von Adria und Levante seit langem mit scheelern Augen betrachtet. Alle Verständigungen zwischen Rom und Belgrad tragen doch nur recht vorläufigen Charakter und müssen immer als gefährdet bezeichnet werden. Doch darauf kommt es noch gar nicht an. Die Griechen rufen zunächst das Haager Schiedsgericht und den Völkerbund an. Beide hat man in Angora bereits mit aller Deutlichkeit abgelehnt. Die Griechen haben zwar vom Völkerbunde eine Unterstützung erhalten, als Mussolini gegen sie vorging, und hoffen offenbar, daß sich diese guten Erfahrungen auch diesmal befähigen werden. Die Türkei aber weiß, und wir fühlen ihr das nach, daß man in Genf immer sehr eigenmächtig ist. Und durchaus nicht die Wahrung des Rechtes als erste Aufgabe ansieht. Noch sind die Möglichkeiten eines friedlichen Ausgleichs nicht erschöpft, aber man muß sich klar darüber sein, daß ein kriegerischer Zusammenprall ganz Europa in Mitleidenschaft ziehen würde. Die Friedensverträge von Paris sind ein so lockeres Gebäude, daß sie beim ersten Sturmwind umfallen könnten. Das ist das wirkliche Problem.

## Württembergischer Landtag.

(StG.) Stuttgart, 13. Febr. Im Landtag ging heute nachmittag die Debatte über die Wohnungsfrage weiter. Im Mittelpunkt der Erörterung stand eine gewichtige Erklärung des Finanzministers Dr. Dehlinger, der betonte, daß auch die Wohnungsfrage im Zusammenhang mit dem Etat behandelt werden müsse, da sonst eine geordnete Wirtschaft nicht mehr möglich sei. 68 Prozent der Staatsausgaben verdrängen die Personalkosten und nur 32 Prozent bleiben für sachliche Ausgaben übrig. Man dürfe nicht die Gefahr heraufbeschwören, den Beamten noch höchstens 80 Prozent ihres Gehalts bezahlen zu können. Der Staatsbedarf für 1925 betrage 124 1/2 Millionen, das voraussichtliche Defizit 29 Millionen. Und dabei seien die Landessteuern aufs äußerste angegränzt. Solange nicht der Finanzausgleich mit dem Reich erfolgt sei, müsse man Vorsicht walten lassen. Der Wohnungskreditanstalt könne er jetzt nur 3 Millionen kurzfristig zur Verfügung stellen. Dem Reichsanstalt habe er beim Abschied als Stichwort mitgegeben: Finanzausgleich. Der Reichsanstalt antwortete: Damit geben Sie mir kein Stichwort, sondern einen Stich. Es sei außerordentlich schwer, Deduktionsmittel zu bekommen und er verpönte sich von einer inneren Anleihe keinen Erfolg. Dem Antrag Scheff könne er deshalb nicht zustimmen, nicht aus unfreundlicher Haltung gegenüber dem Wohnungsbau, sondern wegen der bittersten Not und der Verantwortung für die Gesunderhaltung der gesamten Staatswirtschaft. Von mehreren Rednern wurde dem Finanzminister entgegengehalten, daß er den Verwaltungsrat einschränken sollte und die 10 Millionen wohl auszubringen wären. Der Abg. Elsas (Dem.) befürchtete von der Mieterhöhung über 100 Prozent eine Revolutionierung des gesamten Grundstücksmarktes und eine unbedachte Preissteigerung der Häuser. Abg. Kühle (Zr.) verlangte eine Nachsenjur durch Land und Gemeinden für die Kinos, denn die Berliner Auffassung von Anstand und Sitte könne nicht für das ganze Reich maßgebend sein. — Morgen Fortsetzung.

(StG.) Stuttgart, 14. Febr. Es war wohl eine leicht erklärlie Folge der Strapazen des parlamentarischen Abends von gestern, daß man in der heutigen Sitzung des Landtags fast nur leere Bänke sah. Ein Thema, das früher die Gemüter sehr erregt hatte, nämlich die Aufteilung der Oberämter und die Zusammenlegung von Gemeinden, fand eine ruhige sachliche Erörterung. Der Berichterstatter Schermann wies allerdings darauf hin, daß infolge der Bestrebungen nach Loslösung einzelner Gemeinden von ihren Oberamtsbezirken unliebsame Verdächtigungen sich entwickelten, die vermieden werden könnten, wenn die Deffektivität über die Behandlung dieser Wünsche aufgeklärt würde. Minister Bolz hielt die Zusammenlegung von Teilgemeinden in vielen Fällen als das einzig Zweckmäßige, wobei aber die nötige Vorsicht geübt werden müsse und bemerzte zur Frage der Oberamtsaufstellung, daß hier nach einem gewissen Plan vorgegangen werden müsse. Der Minister bedauerte, daß in vielen Bezirken eine Agitation eingeleitet hätte und kündigte einen Gesetzentwurf zur Aufteilung von 2 Oberamtsbezirken an. Der Abg. Dr. Schall (Dem.) beantragte, daß die Regierung im Sinne der Einverleibung von Teilgemeinden in die Hauptgemeinden tätig sein möge, während von anderer Seite bezweifelt wurde, daß die Zusammenlegungen von Teilgemeinden eine finanzielle Ersparnis haben werde. Dann kam man zu den Kapiteln über die Polizei und beriet speziell den Entwurf zur Veränderung des Polizeiverwaltungsgesetzes, der vorsieht, daß die Polizeikosten nach den persönlichen Aufwendungen eines Jahres für die Gemeinden berechnet werden sollen. Der Abg. Ulrich (Soz.) kritisierte, daß der Polizeikörper seit der Verstaatlichung eine Aufblähung erfahren habe und verlangte eine Herabminderung der Polizeikosten. Schulabbau und Polizeiaufbau dürften nicht nebeneinander hergehen. Der Abg. Dr. Elsas (Dem.) fand die Kosten, die die staatliche Polizei den Gemeindeverwaltungen macht, außerordentlich hoch. In Ravensburg ist der Polizeiaufwand von 33 000 (im Frieden) auf 85 000, in Schwemingen von 15 000 auf 67 000 Mark gestiegen. Minister Bolz erwiderte, daß abgelehnt von einigen Städten niemand die Grundfrage der Polizeikostenverteilung angefochten habe. Der Abg. Seymann (Z.) verlangte den Abbau der Schutzpolizei, die gänzlich unproduktiv sei und warf die Frage auf, ob die Organisation des Landjägerskorps neben der staatlichen Polizeiwacht aufrecht erhalten werden solle. Minister Bolz entgegnete, daß Württemberg keinen Überfluß an Polizeigewalt habe und daß man sich durch die augenblicklich ruhigen Zustände über künftige Gefahren nicht täuschen dürfe. Dem Abg. Fischer (Komm.), der bemängelt hatte, daß man wohl bei allen Kulturfragen vom Sparen höre, nicht aber bei der Polizei, trat der Abg. Dr. Geisler (D.) mit dem Hinweis darauf entgegen, daß die Polizei die Kultur schütze und daß Schutz der Gesellschaft auch ein Kulturzweck sei. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Man verschob sie auf die am Donnerstag stattfindende nächste Sitzung.

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Dehne.  
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Kernermann, Stuttgart.

„Weil Sie es waren, Herr Hauptmann, habe ich sie veranlaßt, Hasso zu pflegen. Wäre jemand anders krank gewesen, hätte ich sie geschont und eine andere Schwester gewählt. Gerade Sie und Ihr Hasso sollten aber besonders beruhigt werden; sie ist eine wahre Perle — nun, Sie haben sie ja in den Tagen kennen gelernt; da brauche ich nichts zu Konjuelos Lob zu sagen. Mir ist es eine wahre Beruhigung, wenn ich sie an einem Krankenbette weiß.“

„Ja, Doktor, ich habe die Schwester schätzen gelernt, und darum hätte ich sie gern noch für Hasso behalten!“

„Und gern hätte ich Konjuelo noch bei Ihnen gelassen; aber sie war am Ende ihrer Kräfte; nur ihr Wille hält sie noch aufrecht. Das Auge des Arztes sieht schärfer. Ihre Konstitution ist nicht die stärkste; sie hat sich überarbeitet, da sie unermüdlich ist — und eben, weil sie die beste Pflegerin ist, die wir haben, habe ich sie mit Dr. Hamanns Bewilligung Ihnen zugewiesen. Wenn sie aber nun bei Ihnen zusammengebrochen wäre, was dann?“

„Ich bin Ihnen für die Teilnahme, die Sie mir erweisen, dankbar, lieber Doktor!“ sagte Wolf, und einen forschenden Blick auf seinen Begleiter werfend, sagte er: „Sie scheinen sehr viel Interesse für die Schwester zu haben!“

Der Angeredete kämpfte mit einer leichten Verlegenheit; sein hübsches Gesicht war sehr rot geworden. Mißtrauisch und mit Eifersucht im Herzen beobachtete ihn Wolf; ihm war es schon immer so vorgekommen, als ob der junge Arzt Mary liebte — und wie möchte sie sich

wohl dazu stellen? — Denn das konnte ihr unmöglich verborgen geblieben sein!

„Ja, Herr Hauptmann“, sagte endlich Doktor Kornelius, „ja, wenn Sie es wissen wollen, Sie sprechen ja doch nicht darüber, ich habe Schwester Konjuelo lieb — mehr als ich sagen kann.“

„Ach, und weiß sie darum?“

„Ja! Doch hat sie mir jene beglückende Hoffnung, sie als mein Weib zu sehen, genommen. Ich habe sehr darunter gelitten. Muß man sie nicht lieb haben, wenn man sie sieht und kennt?“

„Sie ist schön, Doktor, selten schön — ich glaube es Ihnen und — fühle es Ihnen nach. Und womit hat sie denn Ihre Weigerung begründet? Denn ich kann mir nicht denken, lieber Kornelius, daß ein Mädchen Sie ohne triftigen Grund zurückweist!“

„Man kann es kaum wiederholen! — Sie wäre nicht gut genug für mich — sie, die der Trost aller Kranken ist, in deren Pflege sie auch aufgeht! — Ich glaube, Herr Hauptmann, in ihrer Vergangenheit ist etwas, woran sie krankt, vielleicht eine unglückliche Liebe — ich weiß es nicht! Etwas Schlechtes aber nicht, das kann nimmermehr sein — so etwas deutete sie aber an; man konnte es aus ihren Reden entnehmen! Vielleicht quält sie sich unnützlich mit etwas. Bei Kollege Hamann ist sie lieb Kind, wie eine Tochter des Hauses. Mir ist es jetzt schwer, sie zu sehen — und doch kann ich ihren Anblick nicht entbehren!“

„Es tut mir leid um Sie, lieber Doktor“, sagte Wolf herzlich, „ich hätte Ihnen Glück gewünscht! Vielleicht kann es doch noch sein, haben Sie Geduld!“

Traurig schüttelte Kornelius mit dem Kopf. „Nein, Herr Hauptmann, das ist ausgeschlossen! — Man muß

eben entsagen lernen und tragen, was man nicht ändern kann!“ Und dann zwang er sich zu einem leichteren Ton — „also in zwei Stunden bin ich wieder da und bringe Bescheid von Schwester Hannah; sehe ich Sie dann wieder, Herr Hauptmann?“

„Hoffentlich kann ich es möglich machen“, entgegnete Wolf und reichte seinem Begleiter zum Abschied die Hand, da ihre Wege jetzt sich trennten.

## VII.

Die zwei Stunden waren um; Wolf hatte keine Ruhe mehr gehabt und es möglich gemacht, daß er schon wieder zu Haus war. Doktor Kornelius war noch nicht da. Mechanisch hatte Mary ihre Sachen zusammengepackt; sie durfte nicht an den Abschied denken, wenn ihr das Herz nicht schwer werden sollte. „Was tust du?“ fragte Hasso, der sie beobachtet hatte.

„Ich gehe jetzt fort, mein Kind, du bedarfst meiner nicht mehr!“

„Nein, du sollst bei mir bleiben —“ und er fing an zu weinen.

„Weine nicht, süßes Kind“, beruhigte sie ihn, zärtlich sein Gesicht streichelnd. In diesem Augenblick traten die Eltern des Kindes ein.

„Warum weint Hasso? Was ist mit ihm?“ fragte Ella. „Die gute Tante soll nicht gehen; sie soll bei Hasso bleiben“, klagte der Knabe.

„Warum haben Sie ihm gesagt, daß Sie fort wollen? Das war nicht nötig“, sagte Ella etwas schärfer, „er soll sich doch nicht aufregen!“

# Aus Kunst und Wissenschaft.

## Goethe: Götz von Berlichingen.

Aufführung der Bürt. Volkshöhe am 13. Februar.  
Der Name Götz, an der Spitze eines neuen Spielplanes stehend, sollte und könnte einem deutschen Theater ein Programm bedeuten, sind doch im Götz selbst alle Forderungen, die an eine deutsche Bühne gestellt werden müssen, umschlossen. Der Name Goethe mahnt an die Pflichten gegen Untergängliches: die Werke der deutschen Klassik. Sturm und Drang, die den Götz entstehen ließen, verweisen auf die Beachtung junger, rebellischer Strömungen (die nicht verfehlen, wenn man ihnen Dämme entgegenbaut). Die Brücke zu Shakespeares ist von der verkommenen Romantik des Ritters mit der eisernen Hand aus rasch geschlagen.

Was uns den Götz besonders wert macht: Es ist das deutsche Werk des Olympiers, Gottfried von Berlichingen: das ist der deutsche Mann der Tat, dem die Tat nicht Selbstzweck ist, sondern Verkörperung einer Idee. Für die Idee der Freiheit, aber der gelegentlich beschränkten Freiheit, nimmt er den Kampf auf gegen eine Welt von Feinden, ihr gilt sein letzter Atemzug.

Friedrich Karstler, der tiefdringende Schauspieler (sein Götz haftet im Gedächtnis) hat dem Werke eine Bearbeitung widerfahren lassen, die es bühnenmäßig macht und unüberwindliche Schwierigkeiten des häufigen Szenenwechsels vermindert. Er hat sorgsam den Handlungsstrang, das Gegenstück Götz — Adelheid-Weisslingen, herausgehoben. Der Kostümkommissar hat sich zum erbarmungslosen Werkzeug werden. Die Szenen am Bamberger Hof, in denen die Schilderung von Götzens Gegenwart vervollständigt wird, wird man nur unter dem Gesichtspunkt missen mögen, daß die Gesamtauführung eben nur durch Striche, und durch schmerzhafteste Striche, zu ermöglichen ist. Glück hat Karstler die Gefahr vermieden, an irgendeiner Stelle Verbindungstexte hinzuzufügen zu müssen, die der Einheit des Wertes niemals hätten förderlich sein können.

Herbert Maich hat der Karstlerschen Bearbeitung eine Eingangsszene aus einer späteren Fassung des Götz vorangestellt und damit in glücklicher Weise den Grundakt für die ganze Dichtung angekündigt. Ebenso hat er durch Einfügung der Meßler Szene aus dem „Uragöth“, in deren gewaltigem Rhythmus sich die Zeichen einer neuen Zeit offenbaren (Götz verlinkt in ihren schmerzlichen Wehen), sich ein hohes Verdienst erworben.

Herbert Maich oblag Einrichtungen und Spielleitung. Er zeigte Bühnenbilder von geschlossener Gestalt, die reich wechselten und ohne überflüssigen Theateraufwand einbringliche Wirkungen erzielten. Regietechnisch ist diese Leistung, bei den heiligen Bühnenverhältnissen besonders hoch anzurechnen. Als Spielleiter bot er eine abgerundete Aufführung, die durch ihr beiführendes Tempo entschieden gewann. Mitreißend war sie nicht. Es fehlte der große prachtvolle Schwung, der in Goethes Götz lebt.

Friedrich Schwarz gab den Götz; er war ein waderer Kämpfer, ein treuer Hausvater, ein guter Mensch, der leider nur allzu fest auf dem Boden der Tatsachen stand. Er hatte die Rolle zu martig angelegt, als daß man etwas von Götzens idealischen Träumen hätte verspüren können. Er hielt wie alle üb-

rigen Mitwirkenden das Gesamtniveau ein, ohne darüber hinauszuwachen. Adalbert Ebel, der die kurze, aber ein- drucksvolle Rolle des Sickingen spielte, vermochte nicht viel damit anzufangen, während Walter Blum als Georg sich mit jugendlicher Frische seiner Aufgabe gewachsen zeigte. Bruno Fröh als der verrätene Verräter (Weisslingen) wuchs in seiner Leistungskraft bis zu der vorzüglich angelegten Sterbezene. Hildegard Frieze gestaltete, mit starken darstellerischen Fähigkeiten begabt, den dämonischen Charakter der Adelheid, während Gabriele Moeß als Marie den stillen Liebreiz, welche diese Gestalt umfließt, in feiner Weise zur Geltung brachte und so starke Momente erzielte. Es ist wohl nicht möglich, alle zu nennen, die zum Gelingen der Aufführung beitrugen und einen Klang hineinbrachten. Es sei nur gesagt, daß sie sich alle wader hielten und bis mit gutem Erfolg mühten, dem großen Werk Leben zu geben.

Beim Publikum war eine ernsthafte Hingebung zu vermissen. Das unruhige Verhalten bei offener Szene sowie der lebhaft, ungemein störende Verkehr an der Einraumtür während der ganzen Aufführung waren für Schauspieler wie ernsthaft interessierte Zuhörer unerträglich. (Das Schließen der Saaltür während der Akte dürfte angebracht sein.) Die Darsteller wurden mit reichem Beifall bedacht.

# Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

## Berliner Briefkurse.

1 holländischer Gulden	169,01 M.
1 französischer Franken	220,3 M.
1 schweizer Franken	809,7 M.

## Reichsbank und Privatbanken.

Nach einer Anweisung des Reichsbankdirektoriums sollen nunmehr über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus die Noten der Bayerischen Notenbank, der Württembergischen Notenbank und der Sächsischen Bank von allen Reichsbankanstalten in Zahlung genommen werden, die in den Ländern Baden, Bayern, Württemberg und Hessen liegen. Ferner wurden alle Reichsbankanstalten innerhalb des Landes, in dem die Privatnotenbanken ihren Sitz haben, sowie einzelne Reichsbankanstalten, die in den an diese Länder angrenzenden Gebieten liegen, beauftragt, die Privatbanknoten in Zahlung zu nehmen.

## Holzverkauf.

(S. B.) Freudenstadt, 16. Febr. Bei dem letzten Nadelholz-Stammholzverkauf der Stadtgemeinde im örtlich-niedlichen Aufstreich wurde nur für einen geringen Teil der ausgetretenen Lose der Zuschlag erteilt, da sich die Gebote in der Hauptsache zwischen 125 und 130 Prozent bewegten. Bei der nachträglichen freihändigen Abgabe wurden bei einem Gesamtangebot von 20 622 Mark ein Gesamterlös von 27 058 Mark = 131,21 Prozent der Landesarbeitspreise erzielt. Zum Verkauf gelangten 880 Festmeter Lang- und Sägholz.

## Weinversteigerung.

(S. B.) Großbottwar, 15. Febr. Zu der hiesigen Weinversteigerung waren nur wenige Liebhaber erschienen. Bezahlt wurde für 1924er weiß 101 M. für 24er rot von 80 bis 110 M. pro Hektoliter. Abgelehnt wurden 40 Hektol. Für ausgebotene 60 Hektoliter 23er war nicht ein Liebhaber vorhanden.

## Calwer Wochenmarkt.

Bei dem am letzten Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Äpfel 11-12 S, Weißkraut 10 S, Rotkraut 12 S, Gelbe Rüben 10 S, Wirsing 12 S, Rote Rüben 12 S, Spinat 60 S pro Pfund. Endivien pro Stück 40-45 S, Blumentohl 40 S bis 1.60 M, Rosenkohl 20-30 S, Schwarzwurzel 50 S pro Bund.

## Pferdemarkt.

(S. B.) Creglingen, 15. Febr. Zufuhr: 60 Handelspferde, außerdem 59 Zuchtperde und Fohlen zur Prämierung. Der Handel war schleppend. Bei den Verkäufen wurden Preise von 1000-1600 M. genannt.

## Schweinepreise.

Blaufelden: Milchschweine 20-35 M.; Crailsheim: Milchschweine 22-39, Läufer 45-70 M. — Creglingen: Milchschweine 30-38 M. — Gaildorf: Milchschweine 20 bis 35 M. — Künzelsau: Milchschweine 25-37, 2 Läufer 115 M. — Ergingen: Milchschweine: 55-65, Läufer 75-85 M. — Murringen: Läufer 68 M. Milchschweine 28-38 M. — Giengen a. Br.: Saugschweine 20-29, Läufer 40-75 M. — Ulm: Milchschweine 25-35, Läufer 50-80 M. — Mengen: Milchschweine 15-35 M.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verdrössen in Betracht kommen. D. Schriftl.

# Briefkasten.

C. B. Um Teinach. Anonyme Zusendungen können unter Eingekant nicht veröffentlicht werden. Falls Sie an einer Veröffentlichung Interesse haben, müssen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse der Redaktion bekanntgeben.

Frage: 1. Wem gehört die Hundesteuer, welche von der Stadt bezw. von der Stadtpflege eingezogen wird und wieviel Prozent sind davon an den Staat und die Amtsförperschaft abzuführen? 2. Ist ein Mindestbetrag festgesetzt? 3. Kann die Hundesteuer bei einem allein abseits der Stadt gelegenen Hause nicht teilweise oder ganz erlassen werden (Hofhund).

Ein Zeitungsabonnent.

Antwort: 1. Die Hundesteuer ist eine reine Gemeindesteuer, verbleibt im ganzen Betrag der Gemeinde. Sie ist eine Maßsteuer, d. h. jede Gemeinde ist zur Erhebung verpflichtet. 2. Nach dem Gemeindesteuergesetz v. 30. Juli 1923 in der Fassung der Landessteuerverordnung v. 28. 3. 1924 ist ein Mindestbetrag von 20 Mark festgesetzt. Durch Beschluß des Gemeinderats kann die Steuer bis auf 40 Mark für 1 Hund, 80 Mark für den 2. Hund und 120 Mark für jeden weiteren Hund des selben Steuerpflichtigen erhöht werden. (Stadtgemeinde Calw erhöht für 1924: 20, 40 und 60 Mark.) 3. Die Hundesteuer ist auch für Hunde der zu einer Gemeinde gehörigen Weiler, Höfe und einzelstehenden Wohnsitze zu entrichten. Die Erhöhung der Steuer über den Betrag von 20 Mark kann für diese Fälle ausgeschlossen werden.

## Gemeinde Althengstett.

# Nadelholz- Stangen-Verkauf

am Montag, den 23. Februar 1925, vormittags 8 Uhr. Zusammenkunft bei der Hummelwiese. Zum Verkauf kommen aus Gemeindevald Althengstett Abt. 3 Langenlöchle, 10 Vubenhüttenbuckel, 17 Ehlensbrunnen und 16 Unterer Schlaichdorn:

Stück Bauftangen Ia 172; Ib 323; II. 294; III. 31.

Stück Hagftangen I. 51; II. 762; III. 579

Stück Hopfenstangen I. 1781; II. 862; III. 35; IV. 484; V. 211.

Stück Nebstrecken I. 15.

Im Ganzen etwa 5600 Stangen.

Entfernung von Bahnstation Althengstett 1 bis 5 Kilometer.

Gemeinderat.

## Hirsau.

# Bergebung v. Bauarbeiten

Zum Neubau eines Doppelwohnhauses haben wir die Grab-, Betonier-, Maurer- und Steinhauer-, Zimmer-, Flächner-, Schmied-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Treppen- u. Anstricharbeiten im Submissionsweg zu vergeben.

Pläne, Arbeitsbeschrieb und Akkordsbedingungen sind bei Herrn Gemeindepfleger Westermann in Hirsau zur Einsicht aufgelegt und wollen Angebote nach den einzelnen im Arbeitsbeschrieb aufgeführten Positionen bis Samstag, den 21. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, dortselbst abgegeben werden. Zuschlagsfrist 3 Tage.

Emil Fenchel, Sattlermeister  
Georg Erismann, Monteur.

Guterhaltener

# Truhen- Wagen

70 Ztr. Tragkraft mit neuer, großer Truhe ist zu verkaufen  
Lederstraße 168.

500 Mk.

werden gegen erste Sicherheit und Zins, von Selbstgeber

aufzunehmen gesucht.  
Angebote unter D. O. 39 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Preis 1/2 Mk nur 50 S

Überall erhältlich



# Rahma

MARGARINE

# buttergleich

an Preis so gering, an Güte so reich.

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ grafs die Kinderzeitung „Der kleine Coco“

Auf der Landstr. Würzbach bis Calw ging leicht. Sonntag eine

# Antriebskurbel

eines Kraft- Wagens.  
Der Finder wird gebet., solch geg. Belohnung abzugeben bei Dr. Schöttle, Calw.

# 800 Mk.

geg. gute Simerheit anzunehm. gesucht. Angebote unter H. C. 39 an die Gesch.-St. ds. Bl. erbeten.

Bin von heute ab

an das

Telephonnetz

Schömburg

Nr. 12 an-

geschlossen.

Igelloch,

den 16. Febr. 1925

Schultheiß Kraub.

# Priv. Land- Aufenthalt

Nähe Biorzheim sucht für März-April ev. länger

Dame mit 2 Buben

(3 J. u. 8 Mon.) mit Stüge.

Vollpension erwünscht oder nur Mittagstisch u. Küchenbenutzung. Keine Bedienung.

Bedingung: Bahnstation, Haus frei u. sonnig gelegen, Waldnähe bevorzugt.

Angebote mit Preis an

Frau Charlotte Junger,

Wiesbaden,

Mainzerstr. 25.

# Radio-Apparate

Fabrikat „Emud“

Einröhren-Empfangsgerät / Preis Mk. 45.—  
Kopfhörer / Reiner Empfang  
Geringe Unterhaltungskosten

Zu haben durch den Vertreter  
**Wilhelm Ziegler, Calw**  
Elektro-Inst.-Geschäft // Beim Adler

Für Carneval:  
**Reichert. Confetti**  
Geht mit der  
Jahreszeit! **Papier-  
Schlangen**

**Oberkollwangen.**  
**Fichtenstangen- und  
Papierholz-Verkauf.**

Die Gemeinde bringt am **Samstag, den  
21. Februar 1925, nachmittags 3 Uhr,** auf  
dem Rathaus zum Verkauf:

**Bauftangen:**  
Ia Kl. 559 — Ib Kl. 13 — II. Kl. 10  
**Hagftangen:**  
I. Kl. 186 — II. Kl. 127  
**Hopfenstangen:**  
I. Kl. 245 — II. Kl. 45  
**50 Km. Papierholz**  
Gemeinderat.

Wir empfehlen  
**Regenschirme**  
in allen Preislagen  
sowie  
**Handschuhe**  
in Glacé und Stoff  
von 1.50 an  
auch für Konfirmanden  
**Geschw. Deuschle**  
Lederstraße.

**Torpedo**  
**Schreib-  
maschinen**  
**Enderlin  
& Breuning**  
Nagold

Nach  
**AMERIKA**



In Amerika vorausbezahlte Überfahrten  
(sogenannte Prepaid-Passagen)  
werden kostenlos durch uns bearbeitet.  
Geben Sie uns die Adresse von Ver-  
wandten oder Bekannten auf, die Ihnen  
die Kosten für die Überfahrt zur Ver-  
fügung stellen wollen, wir besorgen  
Ihnen dann kostenlos die Schiffskarte.

Vertretung des  
**Norddeutschen Lloyd Bremen**  
in Calw: **Karl Reichmann, Apotheker.**

Um meinen Abnehmern entgegen zu kommen,  
gewähre ich noch einige Tage auf sämtliche Waren einen

## Rabatt von 20 Prozent

Der Rabatt wird nur bei Käufen über Mk. 5.— und sofortiger Bezahlung gewährt. Umtausch ist nicht gestattet.  
Muster und Auswahlen werden nicht abgegeben.

# Paul Räuchle, am Markt, Calw

Manufakturwaren, Aussteuerwaren, Bettbarchente,  
Bettfedern, Schürzen, Wäsche, Trikotwaren

Herrenanzugsstoffe, fertige Herren- und Knabenkleidung,  
Rübler's gestrickte Anzüge und Sweaters

**Nur so  
verpackt!**

**Schwan im  
Blauband** frisch  
gekürrt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig  
illust. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Stammheim, den 15. Februar 1925.

### Todes-Anzeige

Freunden, Verwandten und Bekannten  
geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser  
lieber Vater

**Franz Schorrag** †  
Malermmeister

im Alter von 43 Jahren, nach kurzem,  
schwerem Leiden, sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Marie Schorrag m. ihr. Kindern  
Beerdigung Mittwoch Mittag um 2 Uhr.

Die  
**Molkereigenossenschaft Neuweiler**  
e. G. m. u. H.

hat sich aufgelöst.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Ge-  
nossenschaft zu melden.

**Bilanz:**

Aktiva:	Passiva:
Wert der Immobilien	1000 Goldmark
Wert der Maschinen u. Geräte	100 Goldmark
	1100 Goldmark

**Molkereigenossenschaft Neuweiler e. G. m. u. H.**  
in Liquidation:

Fenchel Klinik Deltschlager.

**Saathafer**  
(Streckenthiner Weißhafer)  
erstklassiges Saatgut empfiehlt  
**Otto Jung.**

**Damenschneiderinneninnung Calw.**

Am Sonntag, den 22. Februar, mittags 1 Uhr:

### Berammlung

im Gasthof zum „Adler“ in Calw.

**Consum**  
**Berein Calw**

Eingetroffen

**Billige Leigwaren**

**Maccaroni**

— Hartgries —

1 Pfd. 42 bei 5 Pfd. 38 Pfg.

**Bandnudeln**

1 Pfd. 40, bei 5 Pfd. 37 Pfg.

Nur solange Vorrat.

### Unterreichenbach.

Zum Neubau eines Zweifamilienwohnhauses habe  
ich die

Grab-, Betonier-, Maurer- u. Stein-  
hauer-, Zimmer-, Flaschner-, Schmied-,  
Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-,  
Treppen- u. Anstricharbeiten im Sub-  
missionsweg zu vergeben.

Pläne, Arbeitsbescrieb und Akkordsbedingungen sind  
beim Unterzeichneten zur Einsicht ausgelegt und wollen An-  
gebote nach den einzelnen im Arbeitsbescrieb aufgeführten  
Positionen bis Donnerstag, den 19. ds. Mts., nach-  
mittags 2 Uhr eingereicht werden. Zuschlagsfrist 3 Tage.

**Gottlieb Wengenbach, Goldarbeiter.**